

Landkreis Osnabrück

267 Altenmelle FStNr. 5 und Handarpe-Melle
FStNr. 10, Gde. Stadt Melle,
Ldkr. Osnabrück, ehem. Reg. Bez. W-E

Unbestimmte Zeitstellung:
Wölbackerbeete (Richtung Nordnordost–Südsüdwest), gelegen in einem Waldstück östlich der Straße Melle–Borgholzhausen und nördlich des „Kulturzentrums Wilde Rose e. V.“ (Borgholzhauener Straße 75).

F, FM: G.-U. Piesch, Belm

G.-U. Piesch

268 Ankum FStNr. 29, Gde. Ankum,
Ldkr. Osnabrück, ehem. Reg. Bez. W-E

Jungsteinzeit, frühes und hohes Mittelalter:
Von August bis Oktober 2009 legte die Stadt- und Kreisarchäologie Osnabrück mehrere Sondagen entlang der Umfassungsmauer der Kirchenburg zu Ankum an (Abb. 174). Die Maßnahme stand in Zusammenhang mit einer geplanten Sanierung der baufälligen Mauer.

Im Norden liegen zwei Schnitte (1 und 2) von 4 x 3 und 5,5 x 3 m außerhalb der Mauer. Das Gelände wurde seit längerem als Garten genutzt und zeigte kaum anthropogene Störungen, sodass unter einer braunhumosen Auftragsschicht ungestörte früh- bis hochmittelalterliche Befunde zutage kamen. Zu nennen sind ein Grubenhaus und mehrere Gruben. Eine ungewöhnlich hohe Anzahl Schlackefunde belegt die Präsenz metallverarbeitenden Handwerks. Die überwiegende Zahl zerscherbter Tongefäße gehört

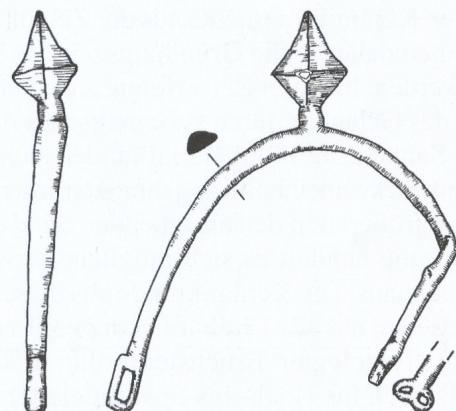


Abb. 175 Ankum FStNr. 29, Gde. Ankum,
Ldkr. Osnabrück (Kat.Nr. 268)
Eiserner Stachelsporn mit zwei unterschiedlichen
Bügelenden aus einer mittelalterlichen Grube in Schnitt 2.
M. 1:2. (Zeichnung: D. Hockmann)

zu lokal hergestellten Kugeltöpfen der Harten Grauware mit Gesteinsgrus- und/oder mittlerer Sandmagerung, daneben fanden sich aber auch Bruchstücke von jüngeren Gefäßen der feiner gemagerten Harten Grauware mit Wellenfuß.

Besondere Erwähnung verdient der Fund eines eisernen Stachelsporns, dessen Bügelenden einerseits zu einer achtförmigen Nietplatte und andererseits zu einer senkrecht orientierten Schlaufe ausgestaltet waren (Abb. 175). Aufgrund von auswärtigen Vergleichsstücken und keramischen Beifunden (Abb. 176) kann der Sporn in das 12. bis frühe 13. Jh. datiert werden. Sowohl der Sporn als auch Scherben rheinländischer Importkeramik der Hunneschans- und Pingsdorfer Art (Abb. 177 F) belegen die Anwesenheit einer wohlhabenden Oberschicht im früh- bis hochmittelalterlichen Ankum.

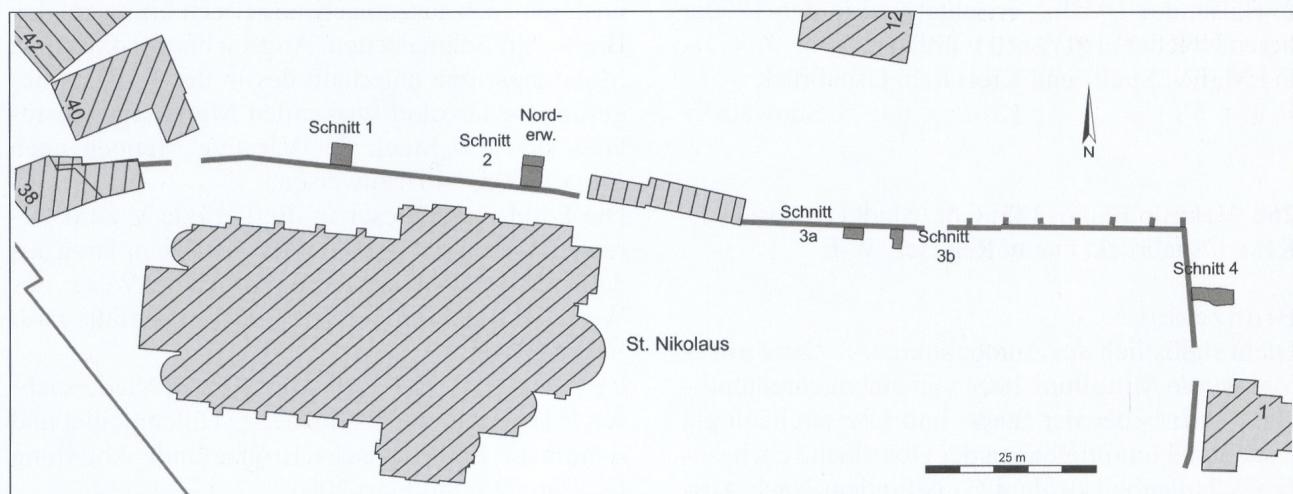


Abb. 174 Ankum FStNr. 29, Gde. Ankum, Ldkr. Osnabrück (Kat.Nr. 268)
Lage der Sondagen an der Umfassungsmauer der Kirchenburg zu Ankum. (Grafik: D. Hockmann, W. Remme)

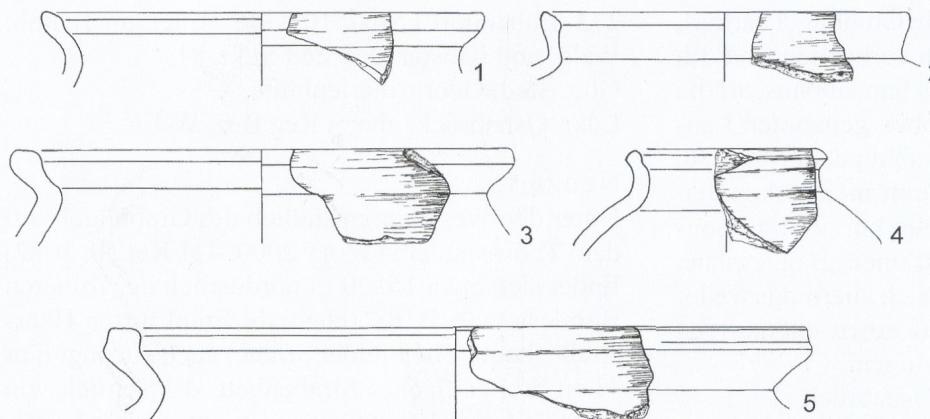


Abb. 176 Ankum FStNr. 29,
Gde. Ankum, Ldkr. Osnabrück
(Kat.Nr. 268)

Tonscherben der harten Grauware
mit Gesteinsgrus und/oder
mittlerer Sandmagerung. M. 1:3.
(Zeichnung: D. Hockmann)

Innerhalb der Umfassungsmauer wurde weiter östlich, ebenfalls an der Nordmauer gegraben (Schnitte 3a und 3b). Der Kirchhof fungierte bis ins Jahr 1892 als Friedhof, sodass hier aufgrund der Hangerosion zahlreiche Bestattungen bereits 5 cm unter der Oberfläche zutage kamen. In den anstehenden Sand eingetieft und zum Teil von der Umfassungsmauer überdeckt, konnten weitere vier mittelalterliche, beigabenlose Bestattungen dokumentiert werden. Aus den Schnitten 3a und 3b stammen auch verlagerte jungsteinzeitliche Artefakte der Trichterbecherkultur: Es fanden sich einfache, etwa daumennagelgroße Steinkratzer und Fragmente von tiefstichverzierten Tongefäßen.

Schnitt 4 liegt an der Außenseite zwischen dem „Vogelboll“, einem künstlich aufgeschütteten Hügel, und der Ostmauer unweit der Nordostecke. Aufgrund von umfangreichen Auskofferungen und Modernisierungsmaßnahmen sowohl im Bereich der Mauer als auch im Bereich des „Vogelbolls“ in den 1950er Jahren konnten hier nur moderne Funde gemacht werden.

Lit.: HOCKMANN, D.: Vorbericht über die archäologischen Ausgrabungen an der Kirchenburg zu Ankum. NNU 79, 2010, 121–133. – WULF, Katalog Osnabrück 2000, 201 f. Kat.Nr. 216, Abb. 59.

F, FM, FV: Stadt- und Kreisarch. Osnabrück

D. Lau

269 Belm FStNr. 81, Gde. Belm,
Ldkr. Osnabrück, ehem. Reg.Bez. W-E

Hohes Mittelalter:

Im Aushub eines Kabelgrabens wurde in einer Wiese ostnordöstlich hinter dem Garten des Hauses Lindenstraße Nr. 59 am Rande des Belmer Bruches hochmittelalterliche Keramik gefunden.

Die Fundstelle liegt am Südweststrand einer mutmaßlichen Burgenlage, die auf einem Luftbild nachgewiesen ist (WULF 2000, 255 Kat.Nr. 413).

Lit.: WULF, Katalog Osnabrück 2000.
F, FM, FV: G.-U. Piesch, Belm G.-U. Piesch

270 Bissendorf FStNr. 13 und Holte-Sünsbeck
FStNr. 18, Gde. Bissendorf,
Ldkr. Osnabrück, ehem. Reg.Bez. W-E

Spätes Mittelalter und frühe Neuzeit:
Von der Holter Landwehr war bisher nur ihr eindrucksvoller Südteil südlich der Roten Straße und östlich des Ebbendorfer Weges der Bodendenkmalpflege bekannt (WULF 2000, 316 Kat.Nr. 696). Der Heimatforscher Günter Schotte (1920–1989) hatte jedoch bereits 1977 darauf hingewiesen, dass von dieser Landwehr auch ein nördlicher Abschnitt erhalten geblieben ist. Wie eine Feldbegehung ergab, beginnt jener Landwehrrest etwa 170 m östlich der Straße Bissendorf–Kloster Oesede in einem Waldstück auf dem Selberg in Höhe des Wanderparkplatzes Kronsundern und der Abzweigung des Bergchristenweges. Er endet, zweimal durch eine Wiese unterbrochen, annähernd 50 m südwestlich der Paul-Winkler-Hütte vor der Rudolfs Höhe. Der nördliche Abschnitt der Holter Landwehr ist wie ihr Südteil zweiwallig und verläuft in Richtung Südsüdwest–Nordnordost.

Die gesamte Holter Landwehr findet sich auch bereits auf der Du Plat'schen Landesvermessung des Fürstbistums Osnabrück von 1786 und auf zwei „Spezialkarten der Holter Mark“ aus der Mitte des 19. Jh.s (Staatsarchiv Osnabrück: K 72 Holte Nr.2 M. Bl. D, E).

Lit.: WULF, Katalog Osnabrück 2000.
F, FM: G.-U. Piesch, Belm G.-U. Piesch

271 Döthen FStNr. 36, Gde. Eggermühlen,
Ldkr. Osnabrück, ehem. Reg.Bez. W-E

Unbestimmte Zeitstellung:
In der Gaußschen LA 1834–50, Blatt 49 Fürstenau,

sind nördlich von Döthen einige Grabhügel kartiert, von denen einzelne heute noch vorhanden sind. Im Rahmen der Erweiterung eines Sandabbaus auf die Fläche des lediglich aus der oben genannten Landesaufnahme überlieferten Grabhügels FStNr. 36, von dem obertägig keine Spuren mehr erkennbar waren, wurden im Februar 2009 kurzfristige Sondageuntersuchungen (Prospektionen, Baggerplana etc.) durchgeführt. Es ergaben sich allerdings weder Funde noch Befunde, die auf einen ehemaligen Grabhügel hätten hindeuten können.

F, FM: Stadt- und Kreisarch. Osnabrück
A. Friederichs

272 Ebbendorf FStNr. 9, Gde. Hilter am Teutob. Wald, und Kloster Oesede, FStNr. 20, Gde. Stadt Georgsmarienhütte, Ldkr. Osnabrück, ehem. Reg. Bez. W-E

Spätes Mittelalter und frühe Neuzeit:
An der Südwestecke der Kreuzung der Landstraße L 95 Borgloh–Kloster Oesede mit der ehemaligen Bundesstraße B 68 von Osnabrück nach Bielefeld/Paderborn stand bis 1772 der sogenannte Steinigerturm (FStNr. 78, vgl. WULF 2000, 397 Kat.Nr. 1016).

Zu diesem Wartturm gehörte eine Landwehr, die teilweise auch auf der Du Plat'schen Landesvermessung des Fürstbistums Osnabrück von 1786 eingezeichnet ist. Obschon 1954 der Heimatforscher G. Schotte (1920–1989) auf ihre Reste hingewiesen hatte, ist die Landwehr nahezu völlig in Vergessenheit geraten.

Wie eine Feldbegehung ergab, besteht von der Steinigerturmlandwehr noch ein eindrucksvoller Restabschnitt 70 m nördlich der Ebbendorfer Straße am Nordrand eines Waldstückes. Er beginnt ungefähr 280 m östlich der Bielefelder Straße und verläuft etwa 130 m annähernd in Ost-West-Richtung.

Der erhaltene Teil der Steinigerturmlandwehr umfasst acht bis neun Wälle mit zugehörigen Gräben und weist die erstaunliche Breite von gut 50 m auf. Er markiert seit 1970 die Grenze zwischen der Stadt Georgsmarienhütte und der Gde. Hilter. Vor allem aber bildete die Steinigerturmlandwehr hier bis zum Ende des alten Fürstbistums Osnabrück 1802 und noch in der Folgezeit die Grenze zwischen den Gerichten Iburg und Osnabrück.

Lit.: WULF, Katalog Osnabrück 2000.
F, FM: G.-U. Piesch, Belm G.-U. Piesch

273 Ebbendorf FStNr. 10, Gde. Hilter am Teutob. Wald, und Kloster Oesede FStNr. 81, Gde. Stadt Georgsmarienhütte, Ldkr. Osnabrück, ehem. Reg. Bez. W-E

Neuzeit:

Unter den Wegespuren südlich des Grabhügels auf dem Thornsundern (WULF 2000, 411 Kat.Nr. 1082) findet sich etwa 15–20 m nordöstlich der früheren Bundesstraße B 68 (ehemals Frankfurter Heerstraße, heute: Bielefelder Straße) auch ein ungefähr 11 m breites flaches Straßenbett, das seitlich von sorgfältig gestalteten Gräben begrenzt wird. An seiner Nordostseite ist zudem eine bis annähernd 2 m hohe Böschung vorhanden. Dieser Altstraßenrest dürfte mit einiger Sicherheit einen Teil der befestigten Chaussee darstellen, zu der die Frankfurter Heerstraße 1770–1799 ausgebaut wurde. Denn die spätere Bundesstraße B 68 ist im 19. Jh. teilweise noch ein wenig verlegt worden.

Lit.: WULF, Katalog Osnabrück 2000.
F, FM: G.-U. Piesch, Belm G.-U. Piesch

274 Gellenbeck FStNr. 11, Gde. Hagen am Teutoburger Wald, Ldkr. Osnabrück, ehem. Reg. Bez. W-E

Völkerwanderungszeit und frühes Mittelalter:

Bereits 1996 musste die Stadt- und Kreisarchäologie Osnabrück in Gellenbeck während des Aushubs eines Regenrückhaltebeckens die Reste eines Holzkastenbrunnens bergen (FStNr. 10). Zunächst lagen keine konkreten Anhaltspunkte für eine Datierung vor (s. Fundchronik 1996, 530 Kat.Nr. 344). Gut zwei Jahre später erbrachten die dendrochronologischen Untersuchungen zweier Spaltbohlen aus Eiche (Labor Verlage, Werther i. W.) ein eher unerwartetes Ergebnis: das Fälljahr lag um 671 n. Chr. (s. Fundchronik 1998, 182 Kat.Nr. 299)! Aus diesem Abschnitt des frühen Mittelalters waren bis dato im Osnabrücker Land kaum Fundstellen bekannt.

2008 wurde am Spellbrink, nördlich der Gellenbecker Sporthalle, ein Wiesengelände in unmittelbarer Nähe der Brunnenfundstelle mit 15 Baugrundstücken überplant. Hier waren 1998 bei Begehungen außer neuzeitlicher Keramik einige Schlackereste aufgelesen worden. Da auch der unmittelbar nördlich vorbei fließende Goldbach das Areal als siedlungsgünstig und somit „fundverdächtig“ herausstellte, wurden archäologische Untersuchungen veranlasst (Abb. 178). Die vor und während der Erschließung zwischen Mai und November 2008 durchgeführten Ausgrabungen erbrachten dann tat-



Abb. 178 Gellenbeck FStNr. 11, Gde. Hagen am Teutoburger Wald, Ldkr. Osnabrück (Kat.Nr. 274)
Lage der Grabungsflächen am Spellbrink mit den darin freigelegten Resten von Grubenhäusern. (Grafik: W. Remme)

sächlich den Nachweis der Relikte von nahezu 20 Grubenhäusern. Zumeist wiesen diese „halbkellerartig“ eingetieften, handwerklichen Tätigkeiten dienenden Nebengebäude zwei First- und vier Eckpfosten auf. Eindeutige Pfostenspuren von ebenerdigen Wohn- bzw. Wirtschaftsgebäuden zeigten sich hingegen nicht.

In den Grubenhäusern fanden sich vor allem große Mengen Scherben von Tongefäßen. Das Spektrum dieses Keramikinventars spiegelt in der Hauptsache einheimische Ware, vornehmlich Kümpe und frühe Kugeltöpfe, wider. Beim derzeitigen Stand der Auswertung zeichnet sich ein Besiedlungs-

schwerpunkt im 7./8. Jh. ab. In diesen Zeitrahmen ordnet sich auch eine zylinderförmige Glasperle mit gelben Tupfen auf grünem Grund ein (Abb. 179 F). Zwei Spinnwirbel, zwei Wetzsteine, korrodierte Eisenreste (Messer?) und zahlreiche Schlacken (Buntmetall, Eisen) runden das Fundbild ab.

Mit einer Fortsetzung der Siedlung unter den sich südlich und südöstlich anschließenden landwirtschaftlichen Nutzflächen ist zu rechnen. Hier dürfen auch die bislang vermissten Wohn-Stall-Häuser vermutet werden.

F, FM, FV: Stadt- und Kreisarch. Osnabrück

A. Friederichs

Handarpe-Melle FStNr. 10 und Altenmelle FStNr. 5, Gde. Stadt Melle, Ldkr. Osnabrück, ehem. Reg. Bez. W-E vgl. Altenmelle FStNr. 5, Gde. Stadt Melle, Ldkr. Osnabrück, ehem. Reg. Bez. W-E, Kat.Nr. 267

275 Handarpe-Melle FStNr. 11, Gde. Stadt Melle, Ldkr. Osnabrück, ehem. Reg. Bez. W-E

Hohes Mittelalter:

Wölbackerbeete, gelegen in einem Waldstück westlich der Straße Melle–Borgholzhausen und nördlich der Straße Sondermühlen–Wellingholzhausen (Sondermühlener Straße). Die Wölänner im Westabschnitt dieses Waldstücks verlaufen in Richtung Nordnordwest–Südsüdost, während diejenigen im Ostteil des Gehölzes von Ostsüdost nach Westnordwest ausgerichtet sind.

F, FM: G.-U. Piesch, Belm

G.-U. Piesch

276 Hitz-Jöstinghausen FStNr. 1, Gde. Osterode am Harz, Ldkr. Osnabrück, ehem. Reg. Bez. W-E

Jungsteinzeit:

Im Zeitraum vom 02.06. bis 14.07.2009 wurde auf einer kleinen Geländekuppe (ca. +65–70 m NN) direkt am Caldenhofer Weg in der Gmkg. Hitzhausen-Jöstinghausen ein stark zerstörtes Großsteingrab untersucht. Erhalten ist eine Ansammlung von Find-

lingen, die erneut im Zuge der Landesaufnahme (WULF 2000) sowie der bereits im Rahmen der ersten Aktivitäten der Stadt- und Kreisarchäologie Osnabrück im Jahr 1976 im Gelände begutachtet wurde. Damals wurden die Steine gesäubert und in ihrer Lage dokumentiert. Dabei kamen verschiedene jungsteinzeitliche Keramikscherben zutage, die es nahelegten, dass es sich hier um die Überreste eines Großsteingrabes handeln könnte. Die Anordnung der Findlinge war jedoch alles andere als eindeutig, es musste davon ausgegangen werden, dass hier eventuell auch Fundstücke und Steine weiträumig verlagert wurden. In diesem Zusammenhang ist auf einen ehemaligen Eiskeller hinzuweisen, der unweit der Steine gelegen haben soll und zum Gut Caldenhof gehörte. Der genaue Standort konnte im Gelände nicht mehr ermittelt werden. So war es denkbar, dass entweder im Zuge des Wegebaus oder aber auch durch Sekundärverwendung der Steine für die umliegenden Gebäude eine massive Störung der ehemaligen Grabanlage stattgefunden hat.

Zu Beginn der Maßnahme wurde das Gelände aufwendig gesäubert und von Bewuchs befreit, da viele der Steine vollständig überwuchert waren. Anschließend erfolgte eine genaue Dokumentation der Ausgangslage. Schon im Zuge der örtlichen Vermessungsarbeiten wurde auf einem direkt angrenzenden Acker ein Flachbeilfragment aufgelesen, das an die Oberfläche gepflügt wurde und zeitlich genau in den Horizont der in den 1970er Jahren geborgenen Keramikfunde fällt.

Im Anschluss wurden drei Flächen für kleinere Grabungsschnitte ausgewählt. Dabei sollte in die noch

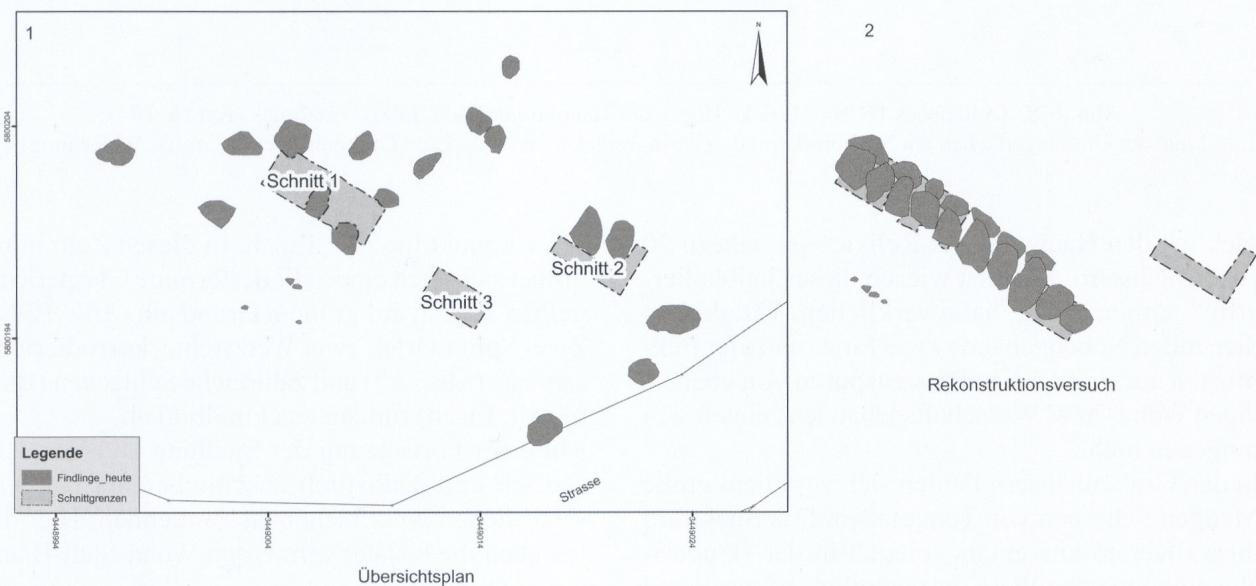


Abb. 180 Hitz-Jöstinghausen FStNr. 1, Osterode am Harz, Ldkr. Osnabrück (Kat.Nr. 276)
Übersichtsplan (1) und Rekonstruktionsversuch (2) des zerstörten Großsteingrabes. (Grafik: S. Möllers, W. Remme)

vorhandene Substanz so wenig wie möglich eingegriffen werden, gleichzeitig musste allerdings geklärt werden, in welchem Lagezusammenhang die obertägig sichtbaren Findlinge stehen und welche Ausdehnung und Ausrichtung eine mögliche Grabanlage gehabt haben könnte.

Die Lage der Findlinge im Kontext der Grabungsschnitte zeigt der Übersichtsplan (Abb. 180,1). Trotz der original anmutenden Lage einiger Steine im ver-

meintlichen Verbund erbrachte Schnitt 2 kein Fundmaterial oder direkte Hinweise auf die ursprüngliche Grabanlage. Im Gegensatz dazu konnte jedoch durch die Grabungsschnitte 1 und 3 die ehemalige Ausdehnung der Grabkammer genau erfasst werden. In beiden Schnitten zeigte sich, dass die Grabsohle offensichtlich durch ein Steinpflaster aus Granitgrus gebildet wurde. Die maximale Ausdehnung des Pflasters, also dessen Randbereiche, konnten

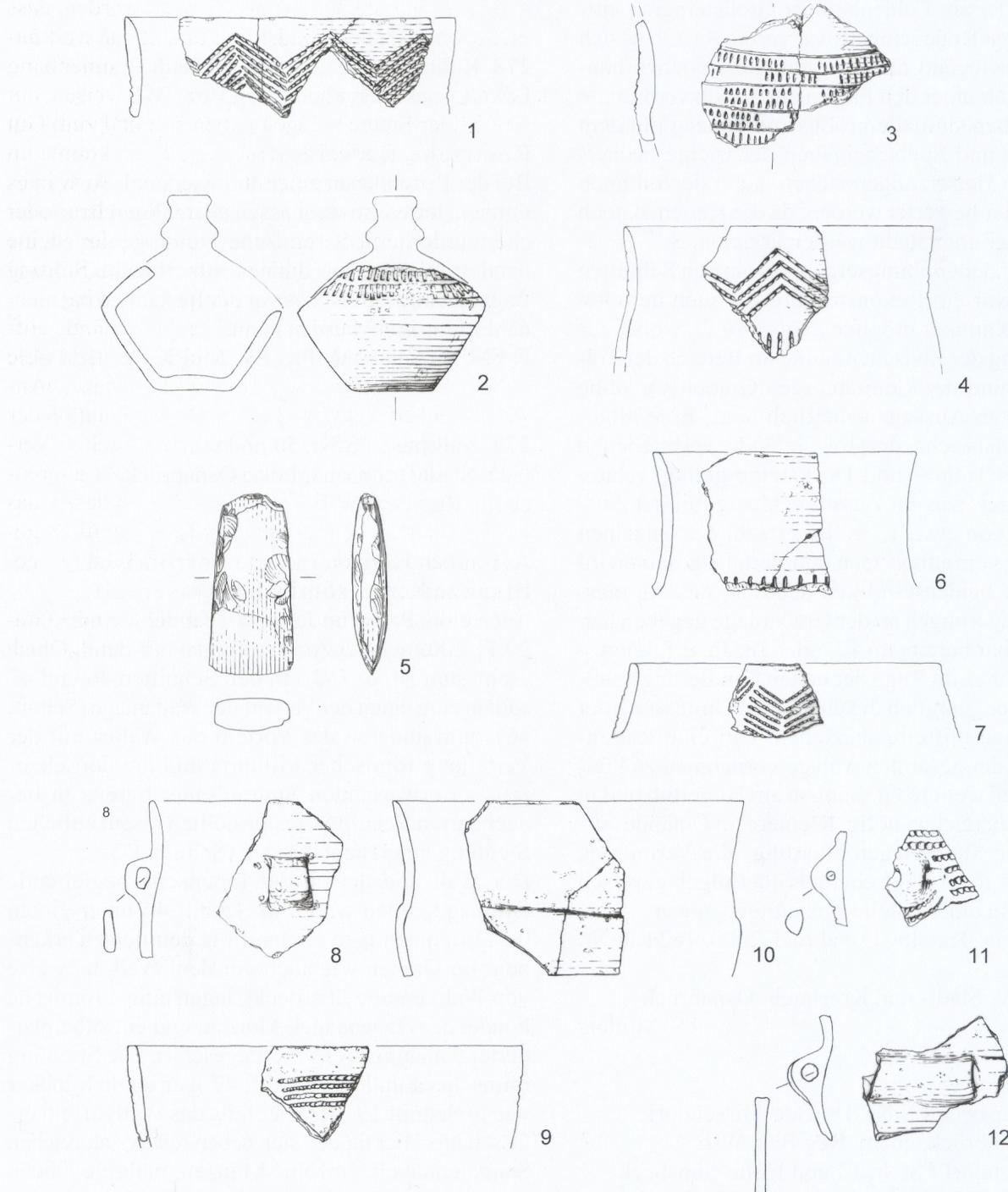


Abb. 181 Hitz-Jöstinghausen FStNr. 1, Ostercappeln, Ldkr. Osnabrück (Kat.Nr. 276)
Ausgewähltes Fundmaterial: 1–4, 6–12 Keramik, 5 Feuersteinbeil. M. 1:3. (Zeichnung: O. Kretz)

im Zuge der Grabungen dokumentiert werden. Oberhalb und zwischen der Pflasterung fanden sich zahllose Keramikscherben und etliche menschliche Knochenfragmente. Die stark durchmischten Keramikscherben (Abb. 181, 1–4. 6–8. 11–12) sowie einige Steingeräte, u. a. ein kleines Flintflachbeil (Abb. 181, 5), sprechen für eine intensive Belegung des Grabes in der Trichterbecherkultur. Interessanterweise wurden aber auch etliche Keramikscherben gefunden, die in die Einzelgrabkultur datieren (Abb. 181, 9–10). Ein Großteil der am Caldenhofener Großsteingrab aufgefundenen Knochenreste war verbrannt. Ob es sich hier überwiegend um menschliche Knochen handelt oder ob unter den Fragmenten auch verbrannte Tierknochen sind, die im Zusammenhang mit dem Grabritus und Speisebeigaben der trichterbecherzeitlichen Beisetzungen stehen, kann derzeit noch nicht sicher bewertet werden, da die Knochen noch nicht näher untersucht werden konnten.

Aufgrund der Grabungsergebnisse in den Schnitten 1 und 3 war ein Rekonstruktionsversuch der ehemaligen Kammer möglich (Abb. 180, 2), wobei zur Auffüllung der Zwischenräume im Bereich der Träger aufgrund der kleinräumigen Grabungen keine detaillierten Aussagen möglich sind. Eine allgemeine Ansprache der im Gelände verbliebenen Steine als Träger- und Decksteine gelingt relativ zweifelsfrei, was im Zusammenhang mit der Ausdehnung von etwa 13 m die Anzahl der einzelnen Joche mit vermutlich zehn definiert. Insgesamt wird durch die beiden Grafiken deutlich, dass es massive Verlagerungen an der Grabanlage gegeben hat, die offenbar bereits im 17. oder 18. Jh. erfolgten. Leider war es im Zuge der ersten Sondierungsmaßnahme nicht möglich die ehemalige Umfassung der Grabanlage mit einzubeziehen. Um eine Rekonstruktion der gesamten Anlage vornehmen zu können, wären weitere Grabungen am Hügelfuß und in den Randbereichen nötig. Kleinere im Gelände aufgefundene Steine legen allerdings die Vermutung nahe, dass die Anlage ehemals überhügelt gewesen ist und von einem Steinkranz umgeben war.

Lit.: WULF, Katalog Osnabrück 2000, 462 Kat.Nr. 1264.

F, FM, FV: Stadt- und Kreisarch. Osnabrück
S. Möllers

Holte-Sünsbeck FStNr. 18, Gde. Bissendorf, Ldkr. Osnabrück, ehem. Reg.Bez. W-E
vgl. Bissendorf FStNr. 13 und Holte-Sünsbeck FStNr. 18, Gde. Bissendorf, Ldkr. Osnabrück, ehem. Reg.Bez. W-E, Kat.Nr. 270

277 Kalkriese FStNr. 43, Gde. Stadt Bramsche, Ldkr. Osnabrück, ehem. Reg.Bez. W-E

Römische Kaiserzeit:

Zwei römische Asse mit Gegenstempel, vor der Restaurierung nicht näher bestimmbar, und eine Fibel vom Typ Almgren 19 wurden bei der erneuten Prospektion der Ackerfläche geborgen.

Lit.: ALMGREN Fibelformen 1923.

F, FM: K. Fehrs, MuPK; FV: MuPK K. Fehrs

278 Kalkriese FStNr. 45, Gde. Stadt Bramsche, Ldkr. Osnabrück, ehem. Reg.Bez. W-E

Römische Kaiserzeit:

Bei der Prospektion einer nun wieder als Acker genutzten, teilweise staunassen ehemaligen Brachfläche wurden erneut römische Funde geborgen. Es handelt sich um ein dünnes Silberblechbeschlagfragment und ein As, das vor der Restaurierung nicht näher bestimmt werden kann.

F, FM: K. Fehrs, MuPK; FV: MuPK K. Fehrs

279 Kalkriese FStNr. 50 und 90, Gde. Stadt Bramsche, Ldkr. Osnabrück, ehem. Reg.Bez. W-E

Alt- und Jungsteinzeit, vorrömische Eisenzeit und römische Kaiserzeit:

Nach einer Pause im Jahr 2008 fanden vom 23.06.–20.11.2009 wieder Ausgrabungen auf dem „Oberesch“ statt (Abb. 182). In den Schnitten 46 und 47 sollten zum einen der Verlauf der Wallanlage (Schnitt 46), zum anderen das Vorfeld des Walles mit der Verteilung römischer Militaria und die dort ebenfalls zu erwartenden Spuren einer bereits in benachbarten Schnitten festgestellten eisenzeitlichen Siedlung untersucht werden (Schnitt 47).

Der Wall und der an der Innenseite begleitende Drainagegraben waren in Schnitt 46 unter einem 0,5–1 m mächtigen Eschaufrag deutlich zu erkennen. Im Graben wie auch vor dem Wall, teilweise von Wallversturz überdeckt, lagen einige römische Funde, u. a. Eisennägel, Münzen und ein silberplattierter Anhänger vom Pferdegeschirr. Die Streuung römischer Funde in Schnitt 47 war ähnlich locker wie in Schnitt 19, der ebenfalls das Wallvorfeld erfasst hatte. Hier fanden sich neben relativ zahlreichen Sandalennägeln einzelne Münzen, mehrere Fibeln, Eisenobjekte (u. a. Waffenteile wie Geschossspitzen, Lanzenschuhe, Pilumzwingen, eine dreiflüglige Pfeilspitze), Ringe, Schnallen, ein Glasaugenfrag-

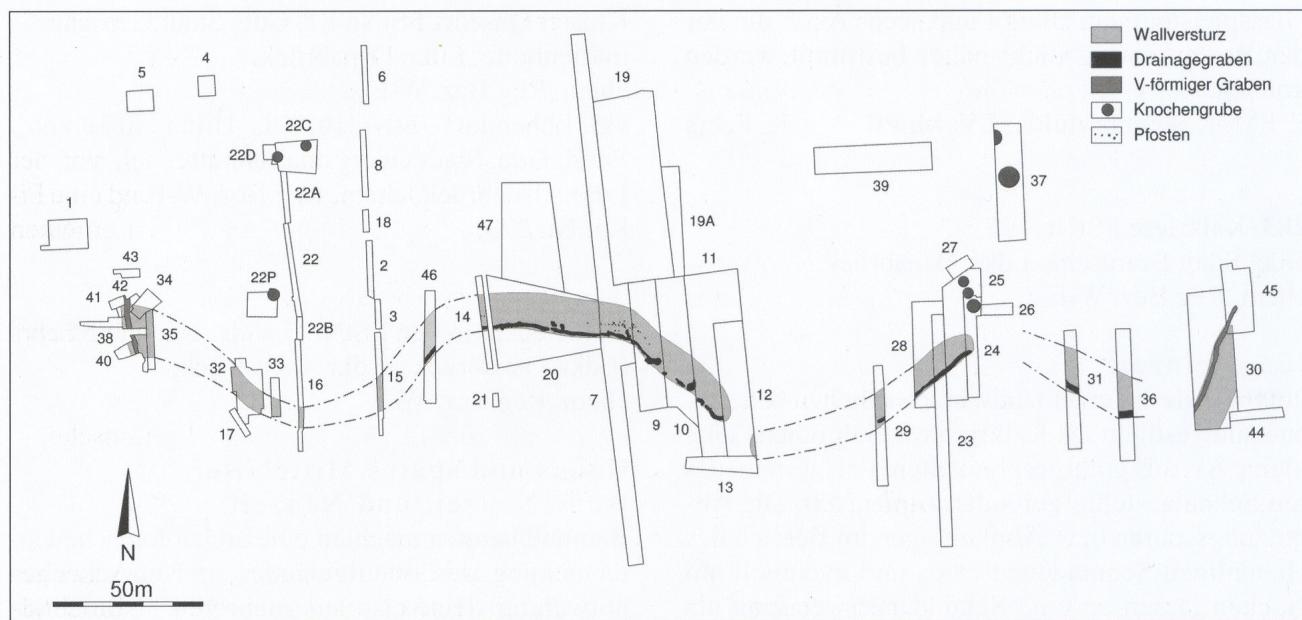


Abb. 182 Kalkriese FStNr. 50 und 90, Gde. Stadt Bramsche, Ldkr. Osnabrück (Kat.Nr. 279)
 „Oberesch“. Plan der Grabungsschnitte bis 2009 mit Wallanlage und Knochengruben
 (Grafik: K. Fehrs, A. Thiele, S. Wilbers-Rost)

ment und einige kleine Bruchstücke römischer Keramik. Vermutlich aus dem Kontext des Kampfgeschehens stammen auch einzelne Evidenzähnle. Die Zahl vorgesichtlicher Funde insbesondere in Schnitt 47 war erheblich: Neben mehreren tausend Scherben, die überwiegend wohl als eisenzeitlich anzusprechen sind, kamen zahlreiche Flintartefakte zutage, darunter eine kleine spätpaläolithische Stielspitze und mehrere – teils geflügelte – Pfeilspitzen. Diese gehören wie auch einige Scherben mit Schnurverzierung wohl an das Ende des Neolithikums.

Eisenzeitlich sind einige größere Gruben, eine davon mit Resten einer Herdstelle und zahlreichen Scherben, und wohl auch einige Pfostengruben, die allerdings aufgrund von Störungen durch Baumwurzgruben keinen Grundriss erkennen lassen. Drei extrem große (Dm. knapp 3 x 2 m) und bis zu 1 m tiefe Gruben enthielten keine Funde; die Füllung war sehr viel heller als die anderer Gruben, was für eine Entstehung bereits in einer früheren Siedlungsphase sprechen könnte. Eine umfangreiche Konzentration gebrannter Knochenreste, möglicherweise Leichenbrand, dürfte in eine der vorgesichtlichen Nutzungsphasen gehören; allerdings lässt sich zur exakten Datierung und Einordnung bisher nichts sagen.

Lit.: WILBERS-ROST, S.: 2000 Jahre Varusschlacht – 20 Jahre Ausgrabungen in Kalkriese: Grabungskampagne 2009. Varus-Kurier 11, 2009, 1–3.
 F, FM, FV: MuPK S. Wilbers-Rost

280 Kalkriese FStNr. 83, Gde. Stadt Bramsche, Ldkr. Osnabrück, ehem. Reg.Bez. W-E

Römische Kaiserzeit:

Bei der Prospektion einer Ackerfläche wurden erneut römische Funde geborgen: ein bronzenes Gefäßfußchen, eine Cingulumschnalle, ein mehrfach gefaltetes Silberblech, außerdem fünf Asse und acht Denare, die vor der Restaurierung nicht näher bestimmt werden können.

F, FM: K. Fehrs, MuPK; FV: MuPK K. Fehrs

281 Kalkriese FStNr. 112, Gde. Stadt Bramsche, Ldkr. Osnabrück, ehem. Reg.Bez. W-E

Römische Kaiserzeit:

Vier Asse und sieben Denare, die vor der Restaurierung nicht näher bestimmt werden können, wurden bei der erneuten Prospektion einer Ackerfläche geborgen.

F, FM: K. Fehrs, MuPK; FV: MuPK K. Fehrs

282 Kalkriese FStNr. 157, Gde. Stadt Bramsche, Ldkr. Osnabrück, ehem. Reg.Bez. W-E

Römische Kaiserzeit:

Bei der Prospektion einer Ackerfläche wurden erneut römische Funde geborgen. Es fanden sich ein

Glasspielstein, ein Bleilot und sechs Asse, die vor der Restaurierung nicht näher bestimmt werden können.

F, FM: K. Fehrs, MuPK; FV: MuPK K. Fehrs

283 Kalkriese FStNr. 195,
Gde. Stadt Bramsche, Ldkr. Osnabrück,
ehem. Reg.Bez. W-E

Jungsteinzeit:

2009 wurde auf einer landwirtschaftlichen Nutzfläche südwestlich des Kalkrieser Moorgrabens eine kleine Axt aus grau-gesprenkeltem Felsgestein, deren Schneide fehlt, gefunden (Abb. 183). Die Abnutzungsspuren bzw. Abplattungen im Bereich des ehemaligen Schneidenansatzes und eventuell am Nacken lassen an eine Sekundärverwendung als Wetzstein oder Ähnliches denken.

Bei einem Gewicht von 172 g misst das Stück 6,6 cm in der Länge und 4,1 cm in der Breite.

F: E. Lamla, Bramsche-Kalkriese; FM: K. Fehrs, MuPK; FV: Stadt- und Kreisarch. Osnabrück

A. Friederichs

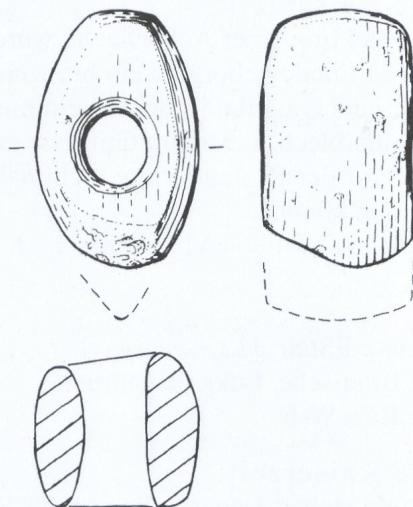


Abb. 183 Kalkriese FStNr. 195, Gde. Stadt Bramsche, Ldkr. Osnabrück (Kat.Nr. 283)
Axt aus Felsgestein. M. 1:2. (Zeichnung: O. Kretz)

Kloster Oesede, FStNr. 20,
Gde. Stadt Georgsmarienhütte, Ldkr. Osnabrück,
ehem. Reg.Bez. W-E
vgl. Ebbendorf FStNr. 9, Gde. Hilter am Teutob.
Wald, Gde. Stadt Georgsmarienhütte,
Ldkr. Osnabrück, ehem. Reg.Bez. W-E,
Kat.Nr. 272

Kloster Oesede, FStNr. 81, Gde. Stadt Georgsmarienhütte, Ldkr. Osnabrück, ehem. Reg.Bez. W-E
vgl. Ebbendorf FStNr. 10, Gde. Hilter am Teutob. Wald, Gde. Stadt Georgsmarienhütte, Ldkr. Osnabrück, ehem. Reg.Bez. W-E, Kat.Nr. 273

284 Neuenkirchen FStNr. 5, Gde. Neuenkirchen (Ldkr. Osnabrück), Ldkr. Osnabrück, ehem. Reg.Bez. W-E

**Hohes und spätes Mittelalter,
frühe Neuzeit und Neuzeit:**

Baumaßnahmen machten eine archäologische Untersuchung des Schulgeländes in Neuenkirchen notwendig. Hinweise aus mehreren historischen Quellen (u. a. Preußische Landesaufnahme, eine Planungszeichnung der neuen Kirche mit Datum vom September 1894, mehrere Fotos) ließen die Überreste der 1899 abgebrochenen alten St.-Laurentius-Kirche an dieser Stelle vermuten. Die Wegeverläufe des 18. Jh.s decken sich zu großen Teilen mit den heutigen Straßenzügen, sodass die Lage der Kirche bereits grob bestimmt werden konnte. Eine Gedenkplatte im Schulhof erwähnt die ehemalige Position des Hochaltars, die im Zuge der Ausgrabungen bestätigt werden konnte.

In einer gut dreimonatigen Grabungskampagne wurde im Sommer 2009 der Grundriss der alten Kirche beinahe vollständig freigelegt und der Innenbereich zu großen Teilen untersucht (Abb. 184). Wegen des Zeitdrucks musste auf eine Untersuchung der Außenbereiche weitestgehend verzichtet werden. Hier konnten weder Anzeichen für die in einer Schriftquelle des 17. Jh.s erwähnten Nebengebäude (Pforthaus, Beinhaus, Speicher) noch für eine Befestigung, wie es die Erwähnung eines Torhauses vermuten lässt, gefunden werden. Obwohl von der Existenz einer ersten Bauphase in Holzbauweise ausgegangen wird, ließen sich die dokumentierten Pfostenlöcher noch nicht zu einem solchen Grundriss rekonstruieren.

Zum ältesten sicher nachweisbaren Bau des 11./12. Jh.s gehören die Fundamente einer gestreckten Apsis sowie zweier Chorschranken. Es handelt sich dabei um kleine in Lehm gesetzte Bruchsteine, die auf dem anstehenden hellgrauen Lehm aufliegen. Eine markante Abweichung der Ausrichtung, die auch die folgende Bauphase betrifft, ist zu konstatieren. Inwieweit der Mauerverlauf in der Nordwestecke des jüngsten Gebäudes auch zur älteren Bauphase gehört, muss vorerst ungeklärt bleiben.



Abb. 184 Neuenkirchen FStNr. 5, Gde. Neuenkirchen (Ldkr. Osnabrück), Ldkr. Osnabrück (Kat.Nr. 284)
 Grundmauern der alten St.-Laurentius-Kirche in der Aufsicht. Unten (= Westen): Turm; Mitte: Kirchenschiff; Oben (= Osten): Rechteckchor mit Altarbereich und halbrunder Apsis (= Chorabschluss) des Vorgängerbau. (Foto: W. Remme)

Das Mauerwerk aus recht großen ebenfalls in gelblichen Lehm verlegten Bruchsteinen wird von der West- und der Nordmauer des jüngeren Baus überlagert, eventuell aber auch geschnitten. An seiner Südseite ist eine gerade Flucht auszumachen. Sontige Befunde, die sicher zum Kirchenschiff gehören, wurden nicht entdeckt. Da das Bauwerk der nun folgenden Phase ein wenig schmäler war als die Apsiskirche, ist zu vermuten, dass ältere Mauerzüge entfernt oder überbaut wurden oder zum Teil im nicht untersuchten Außenbereich liegen.

Nach Abriss der Apsiskirche wurde eine überwölbte Saalkirche mit Westturm und nicht einziehendem Rechteckchor errichtet, an dessen Ecken außen zwei Strebepfeiler schräg ansetzen. Vermutlich je drei weitere befanden sich an jeder Langseite des Kirchenschiffs. Bei der Errichtung des Rechteckchors wurden die Fundamente der Apsis an Überschneidungsstellen entfernt, sodass auch hier die

neuen Mauern direkt auf dem anstehenden Lehm gründen. Abschnittsweise wurden im Fundament große Findlinge verwendet.

Ein Baudatum in gotischer Zeit ist wahrscheinlich. Mit einer Länge von 21,5 m und einer Breite von 7,4 m ist das Kircheninnere etwa dreimal so lang wie breit und baulich vorerst nicht weiter unterteilt. In den Raum ragt zu diesem Zeitpunkt nur ein Objekt auf einem kleinen Unterbau, der südlich des Eingangs der Westwand entspringt und mit dieser verzahnt ist.

Das Fundament des Turms besteht vollständig aus zwei Lagen in Lehm gesetzter großer Findlinge. Die Innenseite des Turms ist an den Ecken durch einen Sockel aus oben abgeschrägten Werksteinen gegliedert, der am Eingang zum Kirchenraum auf ein dreifach, am Ausgang zum Kirchhof auf ein zweifach zurückgestuftes Portal hinweist.

Die in der Folgezeit durchgeführten Baumaßnahmen belaufen sich auf die Errichtung einer einzelnen massiven Chorschranke im Norden und einem korrespondierenden, jedoch deutlich kleineren Mauerblock im Süden. Des Weiteren wurde an der Nordwand des Chors ein kaum fundamentierter Sockel angelegt, möglicherweise für einen Nebenaltar. Ein massives, stabiles und recht großes Altarfundament konnte im Zentrum des Chors festgestellt werden. Auf dem oben genannten Plan von 1894, auf dem auch die alte Kirche verzeichnet ist, ist für diese ein länglicher Anbau im Norden, auf einem alten Foto (Abb. 185) ein kleinerer Anbau im Osten zu erkennen. Als Beleg für ersteren ist eine Mauer zu nennen, die gegen den mittleren Strebepfeiler der Nordwand stößt.

Neben vielen einzelnen Knochen in und um die Kirche und zwei Gräbern im Turm wurden zehn weitere Gräber im bzw. nahe beim Chor festgestellt.



Abb. 185 Neuenkirchen FStNr. 5, Gde. Neuenkirchen (Ldkr. Osnabrück), Ldkr. Osnabrück (Kat.Nr. 284)
 Die alte St.-Laurentius-Kirche kurz vor ihrem Abriss 1899. (aus: JOSEPH 1988, 119)

Der Schwerpunkt liegt beim möglichen Nebenaltar, der zwei Gräber minimal überdeckt. Die Vermutung, dass es sich hier um die Erbbegräbnisse derer von Schwietering zu Gut Limbergen handelt, liegt nahe. Einzig die beiden Gräber im Turm könnten älter sein als der jüngste Kirchenbau.

Vor dem Altar wurde ein Objekt im Block geborgen, da es aus größeren Mengen Holz, Stoff oder Leder sowie Resten einer Blattvergoldung bestand. Es lag in einer kastenförmigen Verfärbung. Zunächst wurde an ein Reliquiengrab oder Ähnliches an dieser Stelle gedacht, beim derzeitigen Stand der Auswertung erscheint jedoch wahrscheinlicher, dass es sich um die Überreste eines sakralen Würdenträgers des 18. Jh.s handelt, der im Zuge von Baumaßnahmen fragmentarisch umgebettet worden war.

Noch während der Grabung wurde über Möglichkeiten beraten, einen Teil der alten Mauern im Neubau zu präsentieren.

Lit.: JOSEPH, H.: Die Kirchengemeinde St. Laurentius. In: Gemeinde Neuenkirchen (Hrsg.), 800 Jahre Neuenkirchen 1188–1988. Neuenkirchen 1988, 115–140, bes. 118–121.

F, FM, FV: Stadt- und Kreisarch. Osnabrück
J.-E. Delbanco

285 Rieste FStNr. 22, Gde. Rieste,
Ldkr. Osnabrück, ehem. Reg. Bez. W-E

Unbestimmte Zeitstellung:

Dicht westlich der Bundesautobahn A 1, nahe der Landkreisgrenze zu Vechta, ist eine bis 2006 als „fraglicher Grabhügel“ in die Niedersächsische Fundstellenkartei eingetragene Aufschüttung lokalisiert. Zwischen 1998 und 2002 wurde der Standort in die umliegenden Ackerflächen einbezogen und zerstört (s. Fundchronik 2006/2007, 335 Kat.Nr. 461).

Anfang September 2009 wurden im Zuge der Erweiterung eines Gewerbe- und Industrieparks Sonnagedeuntersuchungen durchgeführt, die jedoch keinerlei Hinweise auf einen ehemaligen Grabhügel erkennen ließen. Eher könnte es sich bei der abgetragenen Aufschüttung um Relikte der Vermarkung des früheren, in der Preuß. LA (Blatt 1816 Vörden) um 1900 noch am angegebenen Ort verzeichneten Höhenpunktes (41,4) handeln.

F, FM: Stadt- und Kreisarch. Osnabrück
A. Friederichs

286 Schlochtern-Melle FStNr. 1, Gde. Stadt
Melle, Ldkr. Osnabrück, ehem. Reg. Bez. W-E

Unbestimmte Zeitstellung:
Wölbackerbeete (Ostsüdost–Westnordwest ausge-

richtet), gelegen in einem Waldstück westlich der Straße Melle–Borgholzhausen und südlich der Straße Sondermühlen–Wellingholzhausen (Sondermühlener Straße). Südlich werden die Wölbacker durch ein von Südosten nach Nordwesten verlaufendes Bachtal begrenzt. Im Nordwestabschnitt dieses Waldstückes zwischen dem Bachtal und der Sondermühlener Straße finden sich auf 20–30 m Breite und 150 m Länge drei bis fünf eindrucksvolle Wegespuren, die von Ostnordost in Richtung Westsüdwest verlaufen.

F, FM: G.-U. Piesch, Belm G.-U. Piesch

287 Venne FStNr. 70, Gde. Osterappeln,
Ldkr. Osnabrück, ehem. Reg. Bez. W-E

Römische Kaiserzeit:

Bei der Prospektion einer Ackerfläche wurden zwei kleine, vermutlich römische Bronzeringe geborgen.

F, FM: K. Fehrs, MuPK; FV: MuPK K. Fehrs

288 Venne FStNr. 157, Gde. Osterappeln,
Ldkr. Osnabrück, ehem. Reg. Bez. W-E

Frühes und spätes Mittelalter, frühe Neuzeit und unbestimmte Zeitstellung:
Um die Ansiedlung eines Nahversorgungsmarktes in der Ortslage Venne zu ermöglichen, stellte die Gde. Osterappeln 2009 für den betroffenen Bereich einen neuen Bebauungsplan auf, der mit der entsprechenden Änderung des Flächennutzungsplanes einherging. Im Zuge des anschließenden planungsrechtlichen Verfahrens wurden seitens der Stadt- und Kreisarchäologie Osnabrück als Träger öffentlicher Belange denkmalrechtliche Auflagen formuliert. Diese Auflagen beruhen zum einen auf der Nähe zu vorgeschichtlichen Siedlungsfundstellen, vor allem aber auf in unmittelbarer Umgebung zutage getretenen Funden, die im Zusammenhang mit der Varusschlacht des Jahres 9 n. Chr. stehen. In engem Kontakt mit der „VARUSSCHLACHT im Osnabrücker Land GmbH – Museum und Park Kalkriese“ konnte mit dem Vorhabenträger und Investor eine Vorgehensweise verabredet werden, die den denkmalpflegerischen Belangen Rechnung trug: Der für das Neubauvorhaben ohnehin vorgesehene vollständige Mutterbodenabtrag auf dem gesamten Grundstück wurde auf Ende 2009 vorgezogen, um für eventuell auftretende Bodenfunde und archäologische Befunde genügend Untersuchungszeitraum vor dem eigentlichen Baubeginn im Jahr 2010 zu ermöglichen.

Nach Abtrag des Mutterbodens einschließlich des mittelalterlich/frühneuzeitlichen Plaggeneschauftrags zeigten sich im Anstehenden archäologische Befunde, und zwar vor allem der Graben einer ehemaligen Parzellengrenze und diverse Gruben (Abb. 186 F). In mehreren der Gruben waren größere Geschiebebrocken wohl unmittelbar vor dem Aufbringen der ersten Lagen des Esches „versenkt“ worden, in anderen fand sich frühgeschichtliche Keramik und/oder Holzkohle. Einige Einzelfunde verschiedener Zeitstellung wurden ebenfalls geborgen. Zu nennen ist neben ein paar vor- bis frühgeschichtlichen Keramikscherben vor allem eine Kreuzemalscheibenfibel aus Bronze (Abb. 187).

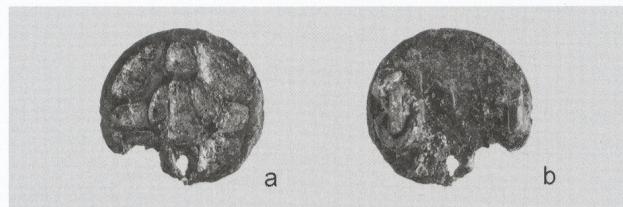


Abb. 187 Venne FStNr. 157, Gde. Ostercappeln, Ldkr. Osnabrück (Kat.Nr. 288)

Vorder- (a) und Rückseite (b) der frühmittelalterlichen Kreuzemalscheibenfibel aus Bronze. Durchmesser: 2,1 cm. (Foto: C. Matz)

Auf der Vorderseite (links) zeichnet sich das Kreuz als Vierpass ab, auf der Rückseite (rechts) ist die Halterung der nicht mehr vorhandenen Nadel zu erkennen. Die Vertiefungen auf der Vorderseite waren ursprünglich mit farbigem Email/Grubenschmelz ausgefüllt. Kreuzemalscheibenfibeln sind im Osnabrücker Land bislang vor allem im Zuge von Grabungen in und im unmittelbaren Umfeld von Kirchen (Badbergen: St. Georg, Osnabrück: Dom St. Peter, St. Marien, St. Johann) im Zusammenhang mit Bestattungen entdeckt worden.

Dem einzeln unter Esch gefundenen Venner Exemplar vergleichbare Stücke ohne Plateau und Mittelbuckel datieren vorwiegend in die Zeit zwischen 850 und 950.

Darüber hinaus sind hervorzuheben eine Saufeder und ein Armbrustbolzen aus Eisen (beide mittelalterlich/frühneuzeitlich), ein kleiner Bronzering sowie ein schwer zu bestimmendes Bleiobjekt, bei dem es sich eventuell um ein römisches Bleilot handeln könnte.

Im Gesamtergebnis ließen sich die archäologischen Funde und Befunde jedoch nicht zu einem schlüssigen Ganzen – etwa einer Siedlungsstelle – zusammenführen, sodass die Bedenken der Archäologischen Denkmalpflege bezüglich der Planungen auf der Fläche „Nahversorgungsmarkt“ mit den

Ende Oktober/Anfang November 2009 durchgeführten Untersuchungen ausgeräumt werden konnten und die Fläche für die spätere Überbauung freigegeben wurde.

F, FM: MuPK, Stadt- und Kreisarch. Osnabrück; FV: Stadt- und Kreisarch. Osnabrück

A. Friederichs

Landkreis Peine

289 Abbensen FStNr. 60, Gde. Edemissen, Ldkr. Peine, ehem. Reg.Bez. BS

Mittelsteinzeit:

Am Ostrand der Fuhse-Niederung fanden sich bei Feldbegehungen im Winter 2008/2009 fünf Flintartefakte, darunter ein Kernkratzer (Kernsteinhobel), ein Stichel (Eckstichel), eine am Arbeitsende abgebrochene Klinge mit Hohlbuchtung und Kantenretusche, eine ebenfalls am Arbeitsende abgebrochene schmale Klinge mit Hohlbuchtung und ein kleiner Abschlag mit ansetzender Flächenretusche, der als Messer verwendet worden sein könnte. Die Funde dürften mesolithisch sein.

F, FM: T. Budde, Edemissen-Abbensen; FV: zzt. beim Finder, später Gde. Edemissen (Rathausarchiv) oder BLM

T. Budde

290 Abbensen FStNr. 61, Gde. Edemissen, Ldkr. Peine, ehem. Reg.Bez. BS und Dollbergen FStNr. 10, Gde. Uetze, Region Hannover, ehem. Reg.Bez. H

Hohes und spätes Mittelalter und frühe Neuzeit:

Im Zuge systematischer Luftbildauswertungen und Geländebegehungen im Zeitraum von 2006–2008 konnte im Nordteil der Gmkg. Abbensen und der angrenzenden Gmkg. Dollbergen eine bislang unbekannte Burgstelle entdeckt und erkundet werden. Die mutmaßliche Befestigung liegt im Bereich eines trockenen Geländestreifens am Ostrand der Fuhse-Niederung, der im Osten ehemals von der Bachniederung des heute kanalisierten Wollborn-Baches eingefasst worden ist. Das betreffende Wiesenstück trägt bis heute den Flurnamen „Schlotwinkel“ und ist erstmals 1505 im Zuge eines Gütertauschs zwischen den Herren von Saldern, die Gutsherren in Abbensen waren, und dem Kloster Wienhausen als „Slotwinkel“ erwähnt. Neben einem Luftbild der LGN Hannover von 2002 und neuen Aufnahmen erwies sich vor allem ein Luftbild